

der Zügelgegend befindet sich ein länglich dreieckiger weisser Fleck, der bis hinters Auge reicht. Von vorne gesehen kommen diese Flecken näher zusammen als die Schnabelbreite und verleihen dem Vogel, wenn er am Ufer steht, zusammen mit der eigenartig gezeichneten Brust, einen phantastischen Anblick. Bei geschlossenem Auge fällt das schneeweisse Augenlid auf. Hinter der Ohrgegend liegt ein zweites grosses, etwas unregelmässig ovales weisses Feld. Unterhalb der beiden Flecken sind Wangen und Kehlgegend dunkel rotbraun gefärbt. Der Rücken, vom dunklen Hals bis zur schwarzen Bürzelgegend, ist grau. Etwas dunkler graubraun sind die Flügel, deren Federn in zwei Spitzen auslaufen. Der grosse Flügelspiegel ist grünblau. Die gestreckten Schwanzfedern bilden einen ganz schwachen Spiess. Die Schwanzaußenseite ist von oben gesehen nicht weiss, sondern hell bräunlichgrau; im übrigen sind Oberschwanz und Steiss tiefschwarz. Die Brustfarbe ist ein auffallendes Hellorange, in der Mitte lichter, und geht gegen die Hinterbrust in drosselartige, braune Fleckung über. Die Flanken sind fein hellgrau und schwarz gewellt, der Bauch ist rahmfarben.

Der Schnabel ist oben durchgehend schwarz und weist einen breiten, olivfarbenen Rand auf. Die Füße sind schmutziggelb.

Wir dachten anfänglich an eine Kreuzung zwischen Stock- und Spiessente, doch scheint dies, wie die beigegebenen Skizzen solcher Bastarde zeigen, nicht zuzutreffen. Die Bilder verdanke ich Freund LEHMANN, der nach Luzern fuhr, um dort den im Gletschergarten aufgestellten Bastard zu zeichnen. Als Herr Prof. K. LORENZ im vergangenen Herbst in Aarau einen Vortrag hielt, zeigten wir ihm unsere Skizzen. Nach diesen vermutete er, dass unser Bastard eine Kreuzung zwischen Stock- und Sichelente (*Anas platyrhynchos* und *Anas falcata*) sein könnte.

Der Verfasser dankt RUEDI LEHMANN für seine Mitarbeit und der Vogelwarte Sempach für die ihm zur Verfügung gestellte Literatur.

Der Bergfinken-Einfall im Winter 1950/51 im östlichen Teil des Berner Oberlandes

Von HANS LANZ-WÄLCHLI, Meiringen

Vorbemerkung der Redaktion: Dieser zweite Beitrag über die grosse Bergfinkeninvasion 1950/51 schildert das Auftreten der Wintergäste in einem kleineren Gebiet und ist deshalb wertvoll, weil hier die Bewegungen und das Verhalten der Vögel genauer als an andern Orten festgehalten werden konnten. Der dritte, für das nächste Heft vorgesehene Beitrag fasst die Beobachtungen aus der ganzen Schweiz zusammen und wird sich auch mit dem Problem der Invasionserscheinung auseinandersetzen.

Als sich an der sonnseitigen Berglehne bei Thun der grösste Schlafplatz des Bergfinken-Einfalles 1950/51 bildete, da erweckte diese Ansammlung von Millionen dieser Finkenvögel das Interesse des grössten Teiles des Schweizervolkes. Unsere im Oberhasli und Brienzerseegebiet

gemachten Beobachtungen sind am Rande des riesigen Thuner Schlafplatzes von untergeordneter Bedeutung, trotzdem sei in den folgenden Zeilen einiges über die gemachten Wahrnehmungen berichtet.

Am 22. Oktober 1950 versuchten wir, dem unfreundlichen, nasskalten Wetter im Talboden von Meiringen (600 m ü. M.) zu entrinnen und zogen bergwärts gegen Reuti-Mägisalp. Unser Ziel war die Beobachtung von Herbstgesängen und das Abräumen der Hausrötelnester an den Mägisalp-Sennhütten. Die untere Nebelgrenze lag auf etwa 800 m ü. M., die obere auf 1350 m. Ueber dem Nebel fanden wir tiefblauen, wolkenlosen Himmel, eine leichte Föhnlage zauberte eine fast unwirklich klare Aussicht auf die gelblichgrünen Bergketten von der Planplatte bis zum Augstmatthorn und auf die Schneeriesen auf der anderen Seite des glattgestrichenen Nebelmeeres. Der gleichen leichten Föhnlage war die herrliche Wärme zu verdanken, die eher an einen Septemberanfang als an ein Oktoberende erinnerte.

In der Ferne rief ein Kolkrabe tiefe Balzrufe, als wäre es Frühling, — ideales Herbstgesangswetter. Unterhalb Mägisalp auf 1500 m fanden wir einen Verband Fichtenkreuzschnäbel, von denen viele sangen, und unweit von diesen hörte man einen unbekannten, vielstimmigen, leisen und einfachen Gesang: Bergfinken-Herbstgesang! Sie sassen auf Tannästen, 4 bis 10 m über dem Boden, und plauderten das zwitschernde Lied in den strahlenden Morgen; einzelne suchten am Boden nach Nahrung. Es schien ein Schwarm von 100 bis 200 Exemplaren zu sein; beobachtet wurden bedeutend mehr ♂♂ als ♀♀, was jedoch nicht heissen will, dass wirklich die ♂♂ in bedeutender Mehrzahl waren. Es wäre ebensogut möglich, dass sich die ♀♀ etwas unauffälliger benahmen. Dies war die erste diesjährige Bergfinkenbeobachtung, weitere sollten folgen. Nach diesem denkwürdigen Tag konnten länger als einen Monat keine Bergfinken mehr beobachtet werden.

Eintreffen der Wintergäste

Am 27. November kamen die ersten Bergfinken-Wintergäste am sonnseitigen Berghang nördlich von Meiringen zur Beobachtung. Es handelte sich um gegen 1000 Stück. Am 2. Dezember fanden wir im gleichen Gebiet schon etwa 4000 Exemplare, und dieser für unsere zehnjährigen Beobachtungen grosse Bestand blieb bis zum 6. ungefähr unverändert. Nachtquartiere konnten bis zu diesem Tage keine festgestellt werden.

Am 7. Dezember flogen zwischen 14 h und 14.30 h als ununterbrochenes Band von 20 bis 40 m Breite gewaltige Scharen von Bergfinken von Osten nach Westen über Meiringen. Eine Schätzung in Zahlen ist schwierig, aber als Minimum darf man sicher etwa 200 000 Exemplare annehmen, vielleicht waren es gegen eine Million. Die Flugrichtung lässt keine Schlüsse auf die Herkunft der Vögel zu; über den Brünig einfliegende Vögel ziehen nicht selten am Hang über Hohfluh—Goldern—Reuti—Weissenfluh und schwenken dann über Kirchet nach Meiringen ab, so dass sie dort von Osten her erscheinen. Dieser grosse Zug verteilte sich dann im Raume Meiringen—Unterbach—Brünig—Goldern. Vor dem Nie-

dergehen kreisten die sich in grosse Schwärme auflösenden Scharen über den ausgesuchten Einfallstellen, und die Schwärme zerfielen wiederum in kleinere Einheiten von etwa 200 bis 3000 Exemplaren. Im ganzen Einfallgebiet hatte es noch apere Stellen. In den folgenden Tagen wimmelte es hier von Bergfinken, die sich von Buchnüsschen nährten. Die Vögel waren nicht scheu und flogen erst bei einer Annäherung von 2—5 m einige Meter weiter. Am 8. Dezember schienen einzelne Flüge nach Westen, in Richtung Brienz, abgewandert zu sein.

Schlafplätze im Oberhasli

In der Nacht vom 8./9. Dezember nächtigte ein Schwarm von 5000 bis 8000 Stück bei Willigen, ein ungefähr gleich grosser beim Wasserreservoir oberhalb Eisenbolgen und ein etwas grösserer (10 000—15 000) im Schlosswald nordöstlich Meiringen. Während der folgenden Tage änderten die Schlafplätze ständig, einzelne wurden aufgegeben und andere entstanden neu. Dann schien es, als würde das Schlafplatzgebiet von 1946/47 am Hasliberg unterhalb Goldern zum endgültigen Grossschlafplatz erwählt. Am 18. Dezember hatten sich aber zwei Schlafgebiete deutlich abgezeichnet:

Schlafplatz No. 1: Unterhalb Goldern, etwa 900 m ü. M. Diese Stelle wurde schon bei der letzten Invasion zum Nächtigen aufgesucht (siehe O. B. 45/1948, S. 230—231).

Schlafplatz No. 2: An der südlichen Flanke des Wylerhorns, südlich des Brünigpasses, etwa 900 m ü. M. und rund 6 km vom Schlafplatz 1 entfernt.

Beide Schlafplätze lagen an Osthängen und waren sehr gut gegen kalte Winde geschützt. Als Schlafbäume dienten 5 bis 15 m hohe Tannen, zuweilen, wenn auch nicht häufig, kleinere Tännchen von 2 bis 5 m Höhe, was aus der Dichte der Exkrementenschicht entnommen werden konnte.

Der Schlafplatz No. 1 war am 18. besser besetzt als der zweite, in der Zeit vom 25. bis 28. Dezember wurde er jedoch aus unbekannten Gründen vollständig aufgegeben. Von da an benützten alle Vögel den Schlafplatz am Wylerhorn, der bis kurz vor der Abreise der Bergfinken bestehen blieb. Erst in den letzten Tagen entstanden bei Meiringen wieder mehrere Nächtigungsstellen, die jeweils nur für eine Nacht bezogen wurden.

Die Wintergäste im Oberhasli

Am 10. Dezember hatten sich die Bergfinken, die ins Oberhasli eingefallen waren, auf weitere Gebiete verteilt. Man sah sie überall, auch an den schattigen Berghängen, was im Winter 1946/47 nicht der Fall war. Das Nahrungsgebiet wurde täglich erweitert. Am 16. gingen einzelne Flüge am Hasliberg (sonnseitige Berglehne) schon in Höhenlagen, die fast an der Baumgrenze liegen. So konnten an diesem Tage unterhalb den Mäglisalp-Speichern auf 1650 m ü. M. etwa 1000 beobachtet werden, die unter den Fichten Nahrung suchten. Die Schneehöhe betrug dort 40 cm, unter den Bäumen war der Boden aber schneefrei. Der am Nachmittag einsetzende leichte Schneefall trieb die Bergfinken aber wieder talwärts.

Vermutlich wanderte von der Meiringer Gegend aus auch ein Teil der Vögel talabwärts. Im Raume Brienz—Oberried, am rechten Ufer des

Brienzersees, konnten vom 8. Dezember an kleinere Flüge beobachtet werden, zusammen etwa 1000 Stück. Die Anflugrichtung dieser Tiere blieb allerdings unbekannt.

Vom 17. bis 19. Dezember schneite es, doch blieb der Finkenbestand im Oberhasli unverändert. Als Nahrungsgebiete kamen nur noch die tieferen Lagen in Frage. Die Bergfinken scharften den Schnee oft auf ziemlich grossen Flächen weg, sie erzeugten sogar kleine Schneehöhlen, die oft 15 cm Tiefe erreichten. In dieser Zeit wurden in Dorfnähe viele Vögel das Opfer von Katzen, die sich an die grabenden Bergfinken anschlichen und sie so fangen konnten. Auch Füchse benützten die Notlage der bunten Gesellen auf gleiche Weise.

Vom 24. Dezember bis zum Monatsende zogen die Vögel nach und nach wieder in höhere Lagen. Sie verteilten sich über den ganzen Hasliberg, erschienen im Brüniggebiet und stiessen südlich von Meiringen bis Rosenloui, Schwarzwaldalp und schliesslich bis zu den obersten Fichten auf der Nordseite der grossen Scheidegg vor. Weitere hielten sich bei Falchern, Zaun und Unterbach auf. Abends zogen sie stets zu den Schlafplätzen bei Goldern und am Wylerhorn, von Ende Dezember an nur noch zum letzteren.

Am 28. liessen sich die Scharen zum ersten Mal einigermaßen überblicken, ausgenommen die nicht kleinen Bestände des Haslibergs, die über andere Anflugrouten ins Nachtquartier gelangten. Die Tagebuchnotiz lautet: «Hochnebel, sonnseitig apere Stellen. Von 16.15 bis 16.45 h ständig sehr starker Bergfinkenzug zwischen Eisenbolgen und Wasserreservoir ins Nachtquartier am Wylerhorn. Flugrichtung Ost-West. Mindestens 100 000 bis 150 000 Stück, viele suchen noch Nahrung in den umliegenden Waldgebieten, ein leises Zwitschern ist zu vernehmen wie ein feiner, rauschender Bergbach. Im Schwarmflug fliegen viele in der Dämmerung an die Telephonleitung, die durch die Waldschneise verläuft, Einzelflieger dagegen nie, — Vergesellschaftung schaltet wohl die Aufmerksamkeit des Einzelvogels zum Teil aus.»

Am 1. Januar kam der einzige Bergfink dieses Winters auf unser Futterbrett; es handelte sich um ein ♀. Am 3. Januar wurden ausserhalb unseres Gebietes zwischen 8.15 und 9.15 h grosse Bergfinkenschwärme beobachtet, die von Lungern bis Alpnachstad Richtung Luzern zogen. Es mögen mindestens 80 000 Stück gewesen sein. Vermutlich kamen sie aus den grossen Waldungen des Kantons Obwalden. Auf die Verhältnisse im Oberhasli blieb diese Wanderbewegung ohne Einfluss.

Der Bestand blieb nun bis gegen Ende Februar ungefähr gleich, nur zogen etwa vom 6. Januar an die Finken teilweise noch weiter in die Nebentäler. Nesselental bei Gadmen wies nun einen ansehnlichen Bestand über Tag auf. Ebenso gingen sie bis zur inneren Urweid Richtung Guttannen und bis zur Schutzhütte nördlich der Grossen Scheidegg (1850 m ü. M.); hier wäre auch an ein Ueberfliegen des Passes zu denken, was aber nicht erwiesen ist. Der Radius der Nahrungsflüge betrug nun also in südlicher und östlicher Richtung gut 10—15 km.

Ein Wetterumschlag am 18. Januar brachte von 700 m an Schneefall, in tieferen Lagen regnete es. Auch am 19. und 20. schneite und regnete es (unter 900 resp. 1000 m) den ganzen Tag, wodurch die Nahrungssuche in den oberen Lagen verunmöglicht wurde. Einzelne Schwärme versuchten aber gleichwohl die höher gelegenen Nahrungsgebiete zu erreichen. So flog am 19. ein Schwarm von etwa 2000 Stück bei Mühletal (Innertkirchen—Gadmen) nach 9 h taleinwärts Richtung Gadmen und kehrte gegen 10.30 h wieder Richtung Innertkirchen zurück. Sobald es die Witterungsverhältnisse erlaubten, zogen die Vögel aber wieder in die Bergwälder. Am 28. Januar fanden wir schon wieder Schwärme an der sonnseitigen Berglehne in Lagen bis 1500 m.

Erst am 26. Februar begannen sich die Verhältnisse im Oberhasli zu ändern. An diesem Tage kamen in den frühen Nachmittagsstunden riesige Scharen zur Beobachtung, und um 18 h waren die Finken noch immer in der Umgebung von Meiringen. Woher sie kamen, war nicht festzustellen. Waren es zum Teil jene vom Wylerhorn, waren es «Thuner», waren es Bestände aus Obwalden oder einfach Rückzügler? Wir wissen es nicht. Der Wylerhorn-Schlafplatz wurde von diesem Tage an nur noch schwach als Nachtquartier benutzt und innert drei bis vier Tagen ganz aufgegeben. Am 27. hatten wir in der Umgebung von Meiringen schon vom frühen Morgen an grosse Schwärme dieser Vögel, sie blieben den ganzen Tag hier. Zahlenmässig liessen sie sich nicht erfassen. Eine auffallende Unruhe hatte die sonderbaren Gesellen erfasst, ihre Fluchtdistanz betrug plötzlich das Mehrfache gegenüber dem Verhalten bei ihrem Eintreffen. Am 1. März liessen sich erstmals wieder Schlafplätze in der Umgebung von Meiringen feststellen. Diese fassten je ungefähr 3000—6000 Exemplare und wurden nur eine Nacht benützt. Jeden Tag waren weniger Bergfinken anwesend, dagegen konnten mehrere grosse Schwärme beim Ueberfliegen des Brünigpasses beobachtet werden. Am 4. März war die Abwanderung beendet, die Finken hatten das Oberhasli bis auf vereinzelte Exemplare verlassen, die in den folgenden vierzehn Tagen noch in den Wäldern anzutreffen waren.

Die Wintergäste im Brienersee-Gebiet und ihre Beziehungen zum Schlafplatz Thun

Wie schon erwähnt, hielten sich vom 8. Dezember an zwischen Brienz und Oberried kleinere Bergfinkenflüge auf; diese gehörten vermutlich zu den Vögeln, die tags zuvor ins Oberhasli eingefallen waren. Am 14. Dezember erschien dann zwischen 8.30 und 9.30 h von Interlaken her ein grosser Schwarm, mindestens 60 000 Stück umfassend, und ging im Raume Oberried bis Brienz nieder, sich zu den schon anwesenden gesellend. Auch am unteren Brienerseeufer, zwischen Oberried und Interlaken, schien der Bestand an diesem Tage verstärkt worden zu sein. Der Boden war vom Seeufer bis auf etwa 650 m ü. M. schneefrei.

Am 14. und 15. Dezember nächtigten Teile dieser Brienerseeschwärme, etwa 20 000 Stück, am Harder bei Interlaken, wo also ein neuer *Schlafplatz* entstand.

Am 16. begann es vom frühen Morgen an zu schneien (im Gegensatz zum Oberhasli, wo der Schneefall erst nachmittags einsetzte). Einzelne Schwärme blieben in der Umgebung des Schlafplatzes am Harder, während diejenigen, welche trotz dem Schnee die Wälder am Briezensee aufsuchten, schon von 9 h ab wieder Richtung Interlaken zurückkehrten. Zwischen 10 und 11 h zogen wohl um die 40 000—50 000 Stück westwärts gegen den Thunersee, auch die am Harder verbliebenen gesellten sich dazu; offensichtlich flohen sie vor dem nun dicht fallenden Schnee. Vier Tage schneite es, und am 19. waren im Brienzerseegebiet nur noch 10 bis 15% des vorherigen Bestandes festzustellen. In den folgenden Tagen nahm dann die Zahl der Vögel allmählich wieder zu.

Bis Anfang Januar blieb der Schlafplatz am Harder das Zentrum der Brienzersee-Bergfinken. Vom 6. an wurden sie vom grossen Schlafplatz bei Thun angezogen, die Zahl der am Harder nächtigenden Vögel nahm rasch ab, und bereits am 8. Januar war dieser Schlafplatz vollständig verlassen. Die Bergfinken, die sich tagsüber im Raume Brienz—Interlaken am rechten und linken Seeufer verteilten, gehörten von nun an ins Einzugsgebiet des Schlafplatzes Hünibach bei Thun.

In der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar versuchten wir die bei Interlaken vorbeiziehenden Scharen zu zählen. Mit vorsichtigen Schätzungen kamen wir auf eine Zahl von 200 000—250 000 Exemplaren. Rund $\frac{3}{4}$ dieser Vögel hatten ihr Nahrungsgebiet in den Wäldern am rechten Brienzerseeufer (sonnseitig, mehr apere Stellen), die restlichen Finken zogen gegen Bönigen—Iseltwald am linken Seeufer. Weiter unten, d. h. am oberen Thunersee, zweigte noch ein dritter, stattlicher Teil Richtung Zwiöltschinen ab, doch konnte dieser bei unseren Zählungen nicht erfasst werden. Ob die zum rechten und zum linken Ufergebiet ziehenden Vögel geschlossen oder bereits in gesonderten Formationen nach Interlaken flogen, liess sich leider nicht feststellen. Wir hatten den Eindruck, als bildeten die nach Bönigen abzweigenden Schwärme immer die rechte Flanke der fliegenden Kolonne.

Morgens erschienen die Vögel um 9 h — 9.30 h als unregelmässig breites, aber kontinuierliches Band über Interlaken. Von 16.15 — 16.45 h zogen sie in unzusammenhängenden Schwärmen wieder über diesen Ort ins Nachtquartier bei Hünibach. Bei schönem Wetter waren sie morgens etwas früher und abends eher etwas später, die Differenz belief sich aber bloss auf etwa 10 Minuten. Meiringen wurde von den Oberhasli-Bergfinken an den gleichen Tagen um 8.00—8.15 h und um 17.00—17.30 h überflogen.

Am 8. Februar zogen bei Oberried von 8.45 bis 9.30 h riesige Bergfinkenschwärme seeaufwärts, eine ununterbrochene Kolonne von bald 150 m, bald nur 20 m Breite bildend. Es mag sich um mindestens eine Million Vögel gehandelt haben, vielleicht waren es mehrere Millionen. Sie flogen bis Meiringen und liessen sich etwa um 10 h an den Südhängen (Haslibergseite), an den Westhängen der Aareschlucht und auf den offenen Feldern zwischen Kirchet (Aareschlucht) und Meiringen nieder. Etwa eine Stunde später bewegten sie sich Richtung Hohfluh weiter. Ob sie dann

wieder Richtung Thun zurückkehrten oder den Weg über den Brünig nahmen, liess sich nicht feststellen. Im rechtsufrigen Brienzerseegebiet hielten sich an diesem Tage nur wenige Schwärme auf.

Auf den Bestand der Oberhasli-Bergfinken hatte diese grosse Invasion praktisch keinen Einfluss, dagegen wurde die Lage am Brienzersee vom 8. Februar an recht unübersichtlich. Wohl beherbergte diese Gegend noch sehr viele Finken, und immer noch schienen grosse Schwärme in Hünibach zu nächtigen. Sicher zogen aber viele der Vögel nicht mehr zum Kollektivschlafplatz, denn es kam nun vielfach vor, dass morgens Schwärme



(Cliché Vogelwarte Sempach)

Photo E. Haueter, Bern

Flug der Bergfinken zum Schlafplatz bei Hünibach-Thun

nach Westen flogen und abends die Bergfinken bis zur Dämmerung an den Nahrungsplätzen blieben, dann scheinbar ohne Ziel Kreise zogen, um in irgendeiner Richtung zu verschwinden. Bald verlor man trotz aller Mühe jegliche Uebersicht über ihre Bewegungen. Immerhin scheint festzustehen, dass der Brienzersee-Bestand Richtung Thun abwanderte, und zwar in der Zeit vom 2. bis 6. März. Nach dem 6. März wurden wie im Oberhasli nur noch einzelne beobachtet.

Zusammenfassung und Schluss

a) *Oberhasli.* Das Hauptkontingent der Bergfinken traf am 7. Dezember 1950 ein. Bis Ende Februar 1951 blieb die Zahl der Wintergäste mehr oder weniger konstant. Der Abzug begann Anfang März und war am 4.

beendet. — Das Gebiet der Nahrungssuche wurde im Laufe der Zeit immer weiter in die umliegenden Täler und Nebentäler sowie bis zur oberen Waldgrenze ausgedehnt, soweit dies die jeweiligen Schneeverhältnisse erlaubten. Es wurden dabei Distanzen bis zu 15 km zurückgelegt. — In den ersten 10 Tagen bestanden noch keine festen Schlafplätze; darauf verteilten sich die Scharen zuerst auf zwei Schlafplätze, von denen Ende Dezember einer zugunsten des andern aufgegeben wurde. Eine Woche vor dem Wegzug begann sich dieser Schlafplatz zu leeren und es entstanden wieder bloss vorübergehend benutzte Schlafstellen an verschiedenen Orten. — Die Oberhasli-Bestände schienen einen in sich abgeschlossenen Winter-Verband zu bilden, der mehr oder weniger unabhängig neben den Brienzer- und Thunersee-Vögeln existierte.

b) *Brienzersee-Gegend*. Einzug der Hauptkontingentes am 14. Dezember aus Richtung Thun. Mitte Dezember, bei Schneewetter, wanderte vorübergehend ein Teil der Vögel nach W (Richtung Thun) ab. Abzug der Wintergäste Anfang März wie im Oberhasli. — Als Nahrungsgebiete dienten die Wälder beidseits des Brienzersees; einmal erfolgte ein Vorstoss ins Oberhasli (8. Februar). — Der Schlafplatz lag von Beginn an bei Interlaken, anfangs Januar wurde er jedoch zugunsten des Massenschlafplatzes bei Thun-Hünibach aufgegeben. Im Februar lockerten sich die Beziehungen zu diesem Schlafplatz und es entstanden vermutlich in der Nähe der Nahrungsgebiete mehrere kleinere Schlafplätze. — Ganz allgemein waren die Verhältnisse in der Brienzersee-Gegend weniger einheitlich als im Oberhasli, sowohl in bezug auf die Bestandesgrösse als auf das Nüchtern. Schon von Anfang an schienen Beziehungen zum grossen Sammelplatz von Thun-Hünibach zu bestehen, bis sie sich diesem schliesslich ganz anschlossen.

Nachzutragen wäre noch, dass neben Katze und Fuchs als *Feinde* auch Waldkauz und Sperber zu nennen sind. Der Waldkauz holte sich seinen Anteil an Finken von den Schlafplätzen, während der Sperber die ziehenden Schwärme lichtete. Ein Sperberweibchen bei Ringgenberg hatte sich regelrecht auf Bergfinken spezialisiert. Jeden Morgen, wenn die Schwärme von Interlaken her anrückten, schlug es einen Vogel, der sich am Rande des Fluges befand. Dabei entstand in dem betreffenden Schwarmteil eine kleine Aufregung, aber eine geschlossene Abwehr wurde nie festgestellt. Die Vögel setzten unbeirrt ihren Weg fort und kamen anderntags wiederum genau am gleichen Ort vorbei, und wieder gab's ein Opfer. Verfehlte der Sperber seine Beute, so wartete er auf einen später vorbeifliegenden Schwarm.

Magenuntersuchungen an verunglückten Vögeln ergaben, dass sie sich zum weitaus grössten Teil von Buchnüsschen ernährten. Daneben fanden wir ab und zu kleine Käfer, Spinnen, kleine Schneckenhäuschen bis zu 4 mm Durchmesser und verschiedene Samen.

Noch ein anderes Anliegen, die Bergfinken betreffend, möchte ich zur Diskussion stellen. Oft las man im Zusammenhang mit der Invasion von «*Nordfinken*». Obschon diese Bezeichnung treffend ist, haben wir, wie ich glaube, doch nicht das Recht, ohne weiteres eine Namensänderung vorzunehmen; es wird damit nur Verwirrung gestiftet.

Besonders freute mich die Mithilfe der Bevölkerung bei der Erfassung dieser grossen Invasion, ohne diese Hilfe wäre eine Uebersicht über diese Vogelmassen überhaupt unmöglich gewesen, daher sei allen, die mithalfen, an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Trotzdem und trotz Einsatz der ganzen zur Verfügung stehenden Freizeit (meine Frau sprach von akuter Bergfinkeritis) blieben viele Fragen, die gerade an diesen nordischen Gästen interessante Ergebnisse hätten zeitigen können, unbeantwortet. Hoffen wir auf eine spätere Gelegenheit.

VOGELSCHUTZ

Zur Einführung

Nach dem Hinschied von Herrn Direktor AD. WENDNAGEL ist die Beratungsstelle für praktischen Vogelschutz der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach übertragen worden. Da unserer Meinung nach die Fragen des praktischen Vogelschutzes in den letzten Jahren in unserer Zeitschrift etwas zu kurz gekommen sind, so möchten wir mit dem neuen Jahrgang eine Rubrik über Vogelschutz eröffnen. Neben kürzeren Originalarbeiten mit vogelschützerischem Inhalt wollen wir die Leser in Referaten mit wichtigen ausländischen Erfahrungen vertraut machen. Kurze Nachrichten sollen über die wichtigsten Ereignisse in der Schweiz orientieren. Auch auf interessante Neuerscheinungen wollen wir aufmerksam machen. Vor allem hoffen wir, dass sich auch die Leser durch Mitteilungen von eigenen Erfahrungen am Versuch, unsere praktischen Kenntnisse auf dem Gebiet des Vogelschutzes zu erweitern und zu verbessern, beteiligen werden.

D. BURCKHARDT

A. SCHIFFERLI

Die Flußseeschwalben-Kolonien bei Altenrhein und am Fanel im Jahre 1952

Von W. STRICKER, Rheineck und R. RYSER, Bern

1. Altenrhein

Auf Grund der sehr guten Erfahrungen im Jahre 1951 schenkte uns die Ortsgemeinde Thal Holz für ein zweites Floss, welches wir in der Grösse von 6×6 Meter erbauten und am 10. Mai zwischen den Inseln No. 1 und 2 anbrachten, bezw. verankerten. Als Schwimmer benötigten wir diesmal 10 Fässer. Das Floss wurde sofort angenommen und am 15. Mai stellten wir auf dem neuen Floss 5 Flusseeschwalbengelege, wovon eines bereits mit 3 Eiern, fest. Am 23. Mai waren es bereits 14 Gelege mit insgesamt 29 Eiern. Bereits am Tage vor dem Anbringen des neuen Flosses, also am 9. Mai, konstatierten wir auf allen Inseln wie auch auf Floss No. 1 das Vorhandensein von Ratten. Wir fanden auffallend viele Eischalen, speziell solche von Lachmöwen, auf Insel No. 4 sogar einen Rattengang im Boden.